**Hauptbotschaft:**

**«Wir alle wollen die Umwelt schützen und negative Effekte minimieren. Die entsprechenden Massnahmen sind aufgegleist. Die extremen Agrarinitiativen schiessen weit über das Ziel hinaus und schaden viel mehr als sie nützen.»**

# **Ideen für Leserbriefe zur Trinkwasser-Initiative**

*Leserbrief zum Artikel «\_\_\_» im \_\_\_ vom \_\_.\_\_.\_\_\_\_ oder Leserbrief zur Abstimmungen über die Trinkwasserinitiative vom 13. Juni*

**Eine Initiative, die ihrem Namen nicht gerecht wird
(oder Mogelpackung Trinkwasserinitiative)**

Wir alle wollen sauberes Trinkwasser. Aber mit der Trinkwasserinitiative erreichen wir dieses Ziel nicht. Sie will in erster Linie die Direktzahlungen neu verteilen. Die Bedingungen sind so übertrieben, dass zahlreiche Betriebe – und vor allem solche, die heute schon eher intensiv produzieren – darauf verzichten würden. Und damit auch den ökologischen Leistungsnachweis nicht mehr einhalten müssten, der die Grundlage für den Erhalt der Direktzahlungen ist. Mit einem Ja zwingen wir dazu einen Weg einzuschlagen, der für die Umwelt und damit auch das Trinkwasser kontraproduktiv ist.

*Vorname, Name, Ort*

*Leserbrief zum Artikel «\_\_\_» im \_\_\_ vom \_\_.\_\_.\_\_\_\_ oder Leserbrief zur Abstimmungen über die Trinkwasserinitiative vom 13. Juni*

**Auch Biobauern schützen ihre Pflanzen**

Gemäss Ja-Komitee zur Trinkwasser-Initiative ist es kein Problem, pestizidfrei Ackerbau zu betreiben. Viele Betriebe würden dies bereits beweisen, indem sie erfolgreich nach den Bio-Richtlinien produzieren oder Permakulturen anbauen. Dass auch Biobetriebe bei anspruchsvollen Kulturen wie Obst oder Kartoffeln nicht auf Behandlungen verzichten können, wird verschwiegen. Es sind einfach andere Mittel. Ebenfalls, dass es deswegen kaum Bio-Raps gibt. Und Permakulturen im grossen Stil zu betreiben, wäre extrem arbeitsaufwändig. Die Schweizer Bevölkerung müsste ihre Freizeit dann auf den Bauernhöfen verbringen, um mitzuhelfen. Nicht alles, was auf den ersten Blick gut tönt, ist es auch beim näheren Hinschauen. Wir Bauernfamilien sind uns unserer Verantwortung bewusst und wir arbeiten stetig an Verbesserungen. Es wäre schön, wenn das anerkannt würde. Und gerne dürfen alle den Biolandbau zusätzlich fördern und vermehrt Bioprodukte kaufen.

*Vorname, Name, Ort*

*Leserbrief zum Artikel «\_\_\_» im \_\_\_ vom \_\_.\_\_.\_\_\_\_ oder Leserbrief zur Abstimmungen über die Trinkwasserinitiative vom 13. Juni*

**Antibiotika-Resistenzen gehen alle an**

Gemäss Ja-Komitee der Trinkwasser-Initiative könnte man meinen, dass die Landwirtschaft am Resistenz-Probleme beim Einsatz von Antibiotika allein schuld ist. Dabei geht völlig vergessen, dass es gerade in der Tiermedizin in den letzten Jahren grosse Erfolge erzielt wurden. In den letzten 10 Jahren ging der Einsatz von Antibiotika um mehr als die Hälfte zurück. Jeder Einsatz ist vom Tierarzt verschrieben und in einer Datenbank festgehalten. Damit ist die Nutztiermedizin viel weiter als die Humanmedizin!

*Vorname, Name, Ort*

*Leserbrief zum Artikel «\_\_\_» im \_\_\_ vom \_\_.\_\_.\_\_\_\_ oder Leserbrief zur Abstimmungen über die Trinkwasserinitiative vom 13. Juni*

**Trinkwasser lässt sich bedenkenlos trinken**

Die Meldungen, dass unser Trinkwasser belastet ist, schrecken auf. Die reisserischen Medienberichte werden der Situation aber nicht gerecht. Es ist nicht so, dass sich die Trinkwasserqualität verschlechtert hat. Vielmehr wurde die Beurteilung eines Stoffes geändert, der bereits seit 40 Jahren im Einsatz ist. Bisher galt er als unbedenklich. Deshalb hat man gar nicht danach gesucht. Neu ist man sich dessen nicht mehr sicher. Die mögliche Gefahr ist auf derselben Stufe wie Schichtarbeit oder eingelegtes Gemüse. Dies zudem unter der Bedingung, dass ein Mensch täglich 10'000 Liter trinkt (Aussage des Berner Kantonschemikers). Dennoch wurde das Mittel in der Folge verboten. Unser Vorsorgesystem funktioniert!

*Vorname, Name, Ort*

*Leserbrief zum Artikel «\_\_\_» im \_\_\_ vom \_\_.\_\_.\_\_\_\_ oder Leserbrief zur Abstimmungen über die Trinkwasserinitiative vom 13. Juni*

**Mehr Importe, weniger Tierwohl**

Ja, wir Geflügel- und Schweinehalter können unsere Tiere nicht allein mit Schweizer Futter ernähren. Dafür haben wir in der Schweiz zu weniger Ackerland und zu viel Berg- und Hügelgebiet. Wenn wir kein Futter mehr importieren können, dann müssen wir unsere Ställe schliessen. Eier und Pouletfleisch sind voll im Trend und der Konsum steigt stetig. Schweinefleisch ist nach wie vor das meistkonsumierte Fleisch. Die Alternative wäre dann, mehr Eier und Fleisch zu importieren. Doch kein anderes Land hat so hohe Tierwohlstandards und strenge Kontrollen wie wir in der Schweiz. Die Trinkwasserinitiative geht noch viel weiter. Sie will nur noch betriebseigenes Futter. Das können nicht mal die Biobetriebe einhalten. Die Folge: Mehr Importe, weniger Tierwohl.

*Vorname, Name, Ort*

*Leserbrief zum Artikel «\_\_\_» im \_\_\_ vom \_\_.\_\_.\_\_\_\_ oder Leserbrief zur Abstimmungen über die Trinkwasserinitiative vom 13. Juni*

**Die Schweiz ist ein Grasland**

Mit Annahme der Trinkwasser-Initiative darf ich meine Tiere nur noch mit betriebseigenem Futter füttern. Gemäss Initianten sei dies eine standortangepasste Landwirtschaft. Wenn ich also ein paar Heuballen vom Nachbarn kaufen möchte, ist dies keine standortangepasste Bewirtschaftung. Das ist nur eine der vielen Fragen, die im Zusammenhang mit der Trinkwasserinitiative auftauchen. Auf rund ¾ der Fläche in der Schweiz wächst aus klimatischen und topografischen Gründen nur Gras. Dass wir diese Flächen mit Wiederkäuern bewirtschaften, ist also nicht nur logisch, sondern auch extrem effizient. Und wenn diese Wiederkäuer, wie auch die Schweine und Hühner noch mithelfen Foodwaste zu reduzieren, indem sie Nebenprodukte aus der Lebensmittelproduktion, wie Rapskuchen oder Weizenkleie fressen, darf doch dieses System als standortangepasst betitelt werden, gerade im Grasland Schweiz.

*Vorname, Name, Ort*

*Leserbrief zum Artikel «\_\_\_» im \_\_\_ vom \_\_.\_\_.\_\_\_\_ oder Leserbrief zur Abstimmungen über die Trinkwasserinitiative vom 13. Juni*

**Nahrung für unseren Boden**

Die Initianten der Trinkwasser-Initiative kritisieren den Einsatz von Düngern in der Landwirtschaft. Aber ohne Nährstoffe gibt es nun mal kein Pflanzenwachstum. Genauso wie auch wir Menschen täglich unser Essen brauchen. Mit der Ernte führen wir Bauernfamilien viele Nährstoffe weg. Diese müssen wir dem Boden wieder zuführen, damit auch für die nächste Kultur wieder genügend zur Verfügung stehen. Wir Schweizer Bauernfamilien müssen heute eine ausgeglichene Nährstoffbilanz ausweisen und diese auch schriftlich belegen. Dass einige Seen im Mittelland immer noch zu hohe Werte aufweisen, liegt an den Altlasten aus diesen Jahren. Wir haben aus der Erfahrung gelernt und wir lernen weiter, wie wir Lebensmittel mit möglichst wenig negativen Nebenwirkungen produzieren können. Denn auch wir Bauernfamilien wollen sauberes Wasser und eine intakte Umwelt. Beides ist unsere Grundlage.

*Vorname, Name, Ort*

*Leserbrief zum Artikel «\_\_\_» im \_\_\_ vom \_\_.\_\_.\_\_\_\_ oder Leserbrief zur Abstimmungen über die Trinkwasserinitiative vom 13. Juni*

**Zu viele Nutztiere?**

Immer wieder behaupten die Initianten der Trinkwasser-Initiative die Tierbestände in der Schweiz seien zu hoch. Doch das stimmt nicht. Nach wie vor brauchen wir auch einiges an Kunstdünger, um unsere Kulturen mit ausreichend Nährstoffen zu versorgen. Zudem konsumieren wir die tierischen Produkte ja auch. Wenn wir ohne Konsumänderung die Tierbestände reduzieren, dann importieren wir die tierischen Produkte einfach vermehrt. Doch ob die Kuh in Deutschland oder in der Schweiz furzt, kümmert das Klima nicht. Wir alle wollen die Umwelt schützen und negative Effekte minimieren. Die entsprechenden Massnahmen sind aufgegleist. Die extreme Trinkwasserinitiative schiesst aber weit über das Ziel hinaus und richtet schlussendlich mehr Schaden an als sie nützt.

*Vorname, Name, Ort*

*Leserbrief zum Artikel «\_\_\_» im \_\_\_ vom \_\_.\_\_.\_\_\_\_ oder Leserbrief zur Abstimmungen über die Trinkwasserinitiative vom 13. Juni*

**Leistungen für die Biodiversität nicht gefährden!**

Die Trinkwasser-Initiative fordert mehr Biodiversität in der Landwirtschaft. Das ist löblich! Doch ihre Formulierung führt dazu, dazu genau das Gegenteil passiert. Sie will die Direktzahlungen an zwei neue, für viele Betriebe unerfüllbare Bedingungen knüpfen. Direktzahlungen bekommen heute nur jene Betriebe, die den «ökologischen Leistungsnachweis» einhalten. Dieser verlangt u.a., dass jeder Betrieb 7% seiner Fläche für die Förderung der Biodiversität einsetzt. Wenn wir die Betriebe mit übertriebenen Forderungen aus dem Direktzahlungssystem vertreiben, dann fallen die damit verbundenen Leistungen weg. Gerade für die Biodiversität wäre das total kontraproduktiv!

*Vorname, Name, Ort*

*Leserbrief zum Artikel «\_\_\_» im \_\_\_ vom \_\_.\_\_.\_\_\_\_ oder Leserbrief zur Abstimmungen über die Trinkwasserinitiative vom 13. Juni*

**Trinkwasserinitiative bedroht Biodiversität**

Dank den Direktzahlungen dienen heute mehr als 18% der landwirtschaftlichen Nutzfläche der Schweiz zur Förderung der Biodiversität. Gefordert wären lediglich 7 Prozent. Die Trinkwasserinitiative würde mit ihren viel zu radikalen Forderungen zahlreiche Bauernbetriebe aus dem Direktzahlungssystem verdrängen. Damit gefährdet sie deren Leistungen für die Biodiversität. Deshalb: Schütten wir das Kind nicht mit dem Bade aus und stimmen am 13. Juni Nein zur Mogelpackung Trinkwasserinitiative. Sie hat mit ihrem Namen nichts zu tun.

*Vorname, Name, Ort*

# **Ideen für Leserbriefe zur Pestizidfrei-Initiative**

*Leserbrief zum Artikel «\_\_\_» im \_\_\_ vom \_\_.\_\_.\_\_\_\_ oder Leserbrief zur Abstimmungen über die Pestizidfrei-Initiative vom 13. Juni*

**Einkaufstourismus nicht ankurbeln**

Ein Verbot von synthetischen Pestiziden im Inland und beim Import von Lebensmitteln. Was nach einem guten Gedanken tönt, hat mehrere Haken. Erstens entmündigen wir die Konsumentinnen und Konsumenten. Sie hätten dann im Laden keine Auswahl mehr, sondern nur noch Lebensmittel nach quasi Biostandard und entsprechendem höheren Preis. Zweitens sinkt die Produktion: In der Folge müssen wir zusätzliche Flächen im Ausland beanspruchen, um unseren Bedarf zu decken. Auch unser essensbedingter ökologischer Fussabdruck verschlechtert sich so. Und schliesslich zwingen wir alle jene, die sich höhere Preise für Lebensmittel nicht leisten können oder wollen, sich im umliegenden Ausland einzudecken. Wer den Einkaufstourismus nicht ankurbeln will, sagt deshalb am 13. Juni Nein zu Pestizidfrei-Initiative.

*Vorname, Name, Ort*

*Leserbrief zum Artikel «\_\_\_» im \_\_\_ vom \_\_.\_\_.\_\_\_\_ oder Leserbrief zur Abstimmungen über die Pestizidfrei-Initiative vom 13. Juni*

**Nein zum Biodiktat!**

Wollen wir der Bevölkerung wirklich vorschreiben, dass sie in Zukunft nur noch Bioprodukte kaufen darf? Und dass das Essen in der Schweiz halt in Gottes Namen deutlich teurer wird? Ich finde das eine Anmassung und sage deshalb am 13. Juni sicher nein zur Pestizidfrei-Initiative.

*Vorname, Name, Ort*

*Leserbrief zum Artikel «\_\_\_» im \_\_\_ vom \_\_.\_\_.\_\_\_\_ oder Leserbrief zur Abstimmungen über die Pestizidfrei-Initiative vom 13. Juni*

**Lebensmittelindustrie nicht ins Ausland vertreiben**

Die Pestizidfrei-Initiative will den Einsatz von synthetischen Pestiziden in der inländischen Land- und Ernährungswirtschaft komplett verbieten und auch nur noch Importe zulassen, welche ohne produziert worden sind. Mit einem Ja ist klar, dass z.B. die Schoggi- und Kaffeeindustrie sich aus der Schweiz verabschieden wird. Auch sonst dürfte es für die Lebensmittelindustrie schwer werden. Ich möchte weder diese Arbeitsplätze gefährden, noch die Versorgung im eigenen Land aufs Spiel setzen. Krisen kommen häufiger, als es uns lieb ist.

*Vorname, Name, Ort*

*Leserbrief zum Artikel «\_\_\_» im \_\_\_ vom \_\_.\_\_.\_\_\_\_ oder Leserbrief zur Abstimmungen über die Pestizidinitiative vom 13. Juni*

**Niemand will Rückstände in Lebensmitteln**

Die Initianten der Pestizidfrei-Initiative haben ihre Abstimmungskampagne lanciert. Sie argumentieren damit, dass sie unsere Gesundheit schützen wollen. Dieses Anliegen verstehe und teile ich. Um das Ziel zu erreichen, müssen wir aber alle am selben Strick ziehen und unsere Ernährung als grosses Ganzes betrachten. Das sture Ignorieren von all den Massnahmen, die in Planung oder bereits umgesetzt worden sind, um die Risiken beim Einsatz von Pflanzenschutzmitteln zu reduzieren, bringt uns dem gemeinsamen Ziel nicht näher. Verbesserungen sind ein stetiger Prozess. Mit marktfernen Forderungen richten wir mehr Schaden als Nutzen an. Deshalb Nein zur extremen Initiative, Ja zu weiteren Verbesserungen und den bereits eingeschlagenen und vom Parlament vorgespurten Weg.

*Vorname, Name, Ort*

# **Ideen für Leserbriefe zu den beiden Agrar-Initiativen**

*Leserbrief zum Artikel «\_\_\_» im \_\_\_ vom \_\_.\_\_.\_\_\_\_ oder Leserbrief zur Abstimmungen über die Agrarinitiativen vom 13. Juni*

**«Die nächste Ernährungsrevolution passiert in der konventionellen Landwirtschaft»**

Diese kürzliche Aussage von Urs Niggli, dem ehemaligen Leiter des Forschungsinstituts für biologischen Landbau, bringt es auf den Punkt. Es ist möglich unsere konventionelle Landwirtschaft nachhaltig zu machen. Was aber nicht bedeutet, dass wir uns nur noch von Produkten aus biologischen Permakulturen und rein vegan ernähren müssen. Mit Hilfe von neuen Technologien im Pflanzenbau und Forschung im Bereich Sortenzucht könnte der Ackerbau um effizienter und ressourcenschonender werden. Dazu brauch es eine Trendwende in der Ernährung und eine Reduktion des Konsums von tierischen Lebensmitteln. Die extremen Agrar-Initiativen, die nur die Landwirtschaft auf den Kopf stellen und die regionale Produktion gefährden, ist hingegen nichts gewonnen.

*Vorname, Name, Ort*

*Leserbrief zum Artikel «\_\_\_» im \_\_\_ vom \_\_.\_\_.\_\_\_\_ oder Leserbrief zur Abstimmungen über die Agrarinitiativen vom 13. Juni*

**Pestizide lieber im Essen?**

Landwirtschaft zu betreiben, ist ein Eingriff in die Natur. Wie alles andere menschliche Wirken und Leben auch. Die Herausforderung für uns Bäuerinnen und Bauern besteht darin, die für unser Versorgung unabdingbaren Lebensmittel mit so wenig negativen Effekten wie möglich zu produzieren. Das ist ein stetiger Prozess, denn es gibt immer neue Erkenntnisse. Wir haben ein ureigenes Interesse, die natürlichen Ressourcen zu schützen. Und wir verbessern uns steig – auch wenn das nie eine Schlagzeile wert ist. Unterdessen sind z.B. die Hälfte aller eingesetzten Pflanzenschutzmittel solche, die auch im Biolandbau zugelassen sind. Wenn wir unsere regionale Produktion mit zwei viel zu extremen Initiativen gefährden, dann unterlaufen wir diese Entwicklung. Statt einheimische würden wir vermehrt ausländische Produkte essen und die unerwünschten Pestizide landen gleich in unserem Teller.

*Vorname, Name, Ort*

*Leserbrief zum Artikel «\_\_\_» im \_\_\_ vom \_\_.\_\_.\_\_\_\_ oder Leserbrief zur Abstimmungen über die Agrarinitiativen vom 13. Juni*

**Wir sind auf dem richtigen Weg**

Die Landwirtschaft ist sicher ihrer Verantwortung für die Umwelt und unserer Gesundheit bewusst. Mit dem Aktionsplan Pflanzenschutzmittel, der parlamentarischen Initiative «Die Risiken beim Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und Nährstoffverluste reduzieren», der nationalen Strategie Antibiotikaresistenzen, dem Aktionsplan Biodiversität und der Strategie für eine nachhaltige Schweizer Futtermittelversorgung sind die Wege für weitere Verbesserungen eingeschlagen. Es gibt deshalb keinen Grund, mit zwei extremen Initiativen die regionale Produktion zu gefährden. Sie dürfen uns Bauernfamilien vertrauen, auch wir wollen sauberes Wasser und gesunde Lebensmittel. Alles andere ist auch für uns nicht nachhaltig.

*Vorname, Name, Ort*

*Leserbrief zum Artikel «\_\_\_» im \_\_\_ vom \_\_.\_\_.\_\_\_\_ oder Leserbrief zur Abstimmungen über die Agrarinitiativen vom 13. Juni*

**Irrungen einer Überflussgesellschaft**

Es gab eine Zeit, da wurden Pflanzenschutzmittel als Lebensretter und Verbesserer unseres Wohlstandes und unserer Gesundheit eingestuft. In dieser Zeit hatte unsere Bevölkerung mit Missernten oder ganzen Ernteausfällen und Pilzbefall mit gesundheitsschädlichen Nebenwirkungen zu kämpfen. Das führte nicht selten zu Hunger, Krankheiten und einer hohen Kindersterblichkeit. Heute leben wir im Überfluss und viele meinen, es ginge doch auch ohne Pflanzenschutz. Das ist leider nach wie vor nicht der Fall – auch im Biolandbau nicht. Nicht überall gibt es wirksame Alternativen. Wir arbeiten aber stetig an Verbesserungen! Dieser Weg ist aber mit den beiden extremen Agrarinitiativen akut bedroht. Diese würden vor allem unsere lokale, regionale Produktion gefährden und zu Mehrimporten führen. Wir haben eine Verantwortung einen Beitrag an unsere eigene Lebensmittelversorgung zu leisten – auch wenn wir uns den Zukauf als reiches Land leisten können. Denn Agrarland ist weltweit ein knappes Gut.

*Vorname, Name, Ort*

*Leserbrief zum Artikel «\_\_\_» im \_\_\_ vom \_\_.\_\_.\_\_\_\_ oder Leserbrief zur Abstimmungen über die Agrarinitiativen vom 13. Juni*

**Das Glas ist halb voll**

Gerne wird der Landwirtschaft vorgeworfen, sie hätte ihre Umweltziele nicht erreicht. Dies ist eine einseitige und nicht gerechtfertigte Sicht der Realität. Tatsache ist, dass zum gemäss Bundesrat sieben Ziele speziell im Bereich Biodiversität erreicht sind. Bei den übrigen liegt der Zielerreichungsgrad meist bei über 80 Prozent. Bei neun Zielen ist keine Aussage möglich, da die Datengrundlagen für die Zielüberprüfung fehlen. Diese Fakten werden von den Initianten der beiden Agrarinitiativen einfach ausgeblendet. Dazu kommt, dass es bis heute bei keinem anderen Wirtschaftssektor Umweltziele gibt, obwohl das so angekündigt war. Das Glas ist halb voll, wir sind auf dem richtigen Weg. Und wir sind gewillt, ihn weiter zu gehen. Sie können uns Bauernfamilien vertrauen!

*Vorname, Name, Ort*

*Leserbrief zum Artikel «\_\_\_» im \_\_\_ vom \_\_.\_\_.\_\_\_\_ oder Leserbrief zur Abstimmungen über die Agrarinitiativen vom 13. Juni*

**Keine Wahlfreiheit bei Lebensmitteln mehr**

Wir geniessen in der Schweiz viele Freiheiten. Wir dürfen frei unsere Meinung äussern, dürfen frei entscheiden welchem Beruf wir nachgehen möchten und dürfen wählen und abstimmen. Nun kommen zwei Initiativen zur Abstimmung, die uns eine unserer Freiheiten nehmen wird, nämlich der Wahl was wir heute essen. Auch wenn die Forderung an die Bevölkerung, sich gesunder und ökologischer zu ernähren, absolut berechtigt ist, wird der angestrebte Weg die Ziele verfehlen. Wir dürfen nicht vergessen, dass es sich auch in einem reichen Land wie der Schweiz nicht alle leisten können, viel mehr Geld für Lebensmittel auszugeben. Und die Schweiz ist ein kleines Land. Die Grenzen sind fast von überall her schnell erreichbar und der Schritt ins Ausland ist doch sehr verlockend.

*Vorname, Name, Ort*